

Hamilkar Schass, mein Großvater, ein Herrchen von, sagen wir mal, einundsiebzig Jahren, hatte sich gerade das Lesen beigebracht, als die Sache losging. Die Sache: darunter ist zu verstehen ein Überfall des Generals Wawrila, der unter Sengen, Plündern und ähnlichen Dreibastigkeiten aus den Rokitno-Sümpfen aufbrach und nach Masuren, genauer nach Suleyken, seine Hand ausstreckte. Er war, hol's der Teufel, nah genug, man roch gewissermaßen schon den Fusel, den er und seine Soldaten getrunken hatten. Die Hähne von Suleyken liefen aufgeregt umher, die Ochsen scharrt an der Kette, die berühmten Suleyker Schafe drängten sich zusammen - hierhin oder dorthin: worauf das Auge fiel, unser Dorf zeigte mannigfaltige Unruhe und wimmelnde Aufregung - die Geschichte kennt ja dergleichen. Zu dieser Zeit,

Masuren ist ein Wald- und Seengebiet im Nordosten Polens (der südl. Teil des ehemaligen Ostpreußens).

wie gesagt, hatte sich Hamilkar Schass, mein Großvater, fast ohne fremde Hilfe die Kunst des Lesens beigebracht. Er las bereits geläufig dies und das. Dies: damit ist gemeint ein altes Exemplar des Masuren-Kalenders mit vielen Rezepten zum Weihnachtsfest; und das: darunter ist zu verstehen das Notizbuch eines Viehhändlers, das dieser vor Jahren in Suleyken verloren hatte. Hamilkar Schass las es wieder und wieder, klatschte dabei in die Hände, stieß, während er immer neue Entdeckungen machte, sonderbar dumpfe Laute des Jubels aus, mit einem Wort: die tiefe Leidenschaft des Lesens hatte ihn erfasst. Ja, Hamilkar Schass war ihr derart verfallen, dass er sich in ungewohnter Weise vernachlässigte; er gehorchte nur mehr einem Gebieter, welchen er auf masurisch den *Zatangä Zitai* zu nennen pflegte, was soviel heißt wie Leseteufel, oder, korrekter, Lesesatan.

Jeder Mann, jedes Wesen in Suleyken war von Schrecken und Angst geschlagen, nur Hamilkar Schass, mein Großvater, zeigte sich von der Bedrohung nicht berührt; sein Auge leuchtete, die Lippen fabrizierten Wort um Wort, dieweil sein riesiger Zeigefinger über die Zeilen des Masuren-Kalenders glitt, die Form einer Girlande nachzeichnend, zitternd vor Glück. Da kam, während er so las, ein magerer, aufgeschuchter Mensch herein, Adolf Abromeit mit Namen, der zeit seines Lebens nicht mehr gezeigt hatte als zwei große rosa Ohren. Er trug

eine ungeheure Flinte bei sich, trat, damit fuchtelnd, an Hamilkar Schass heran und sprach folgendermaßen: "Du tätest", sprach er, "Hamilkar Schass, gut daran, deine Studien zu verschieben. Es könnte sonst, wie die Dinge stehen, leicht sein, dass der Wawrila mit dir seine Studien treibt. Nur, glaube ich, wirst du nachher zersplieserter aussehen als dieses Buch."



Hamilkar Schass, mein Großvater, blickte zuerst erstaunt, dann ärgerlich auf seinen Besucher; er war, da die Lektüre ihn stets völlig benommen machte, eine ganze Weile unfähig zu einer Antwort. Aber dann, nachdem er sich gefasst hatte, erhob er sich, massierte seine Zehen und sprach so: „Mir scheint“, sprach er, „Adolf Abromeit, als ob du auch die Höflichkeit verlernt hättest. Wie könntest du mich sonst, bitte schön, während des Lesens stören.“ - „Es ist“, sagte Abromeit, „nur von wegen Krieg. Ehrenwort.“

Siegfried Lenz wurde 1926 in der Kleinstadt Lyck in Masuren geboren. Als 13-Jähriger wurde er in die Hitlerjugend aufgenommen. Mit 17 Jahren (1943) kam er zur Marine. Sein Schiff wurde versenkt, Lenz konnte sich retten und wurde zur weiteren Ausbildung nach Dänemark gebracht. Er floh vom Militär, wurde verfolgt, konnte sich aber unerkannt durchbringen und geriet 1945 in englische Gefangenschaft. Er wurde Übersetzer einer Entlassungskommission. 1945 entließ man ihn nach Hamburg, wo er unter anderem Literaturwissenschaft studierte. Er lebte zunächst vom Schwarzhandel. Schon während seines Studiums arbeitete Lenz für die Zeitschrift „Die Welt“. Dann lebte er als freier Schriftsteller in Hamburg und auf der dänischen Insel Alsen und machte viele Reisen ins Ausland. Zwischen 1965 und Anfang der 70er Jahre arbeitete Lenz im Wahlkampf der SPD mit. Siegfried Lenz arbeitete auch für das Radio und mehrere Zeitungen und wurde mit einigen Preisen ausgezeichnet. In seinen Werken tauchen die Themen seiner Generation immer wieder auf: Gewalt, Flucht, missbrauchte Begeisterung und sinnlose Tode. „So zärtlich war Suleyken“ erschien 1955. Sein bekanntestes Werk ist der Roman „Deutschstunde“ (1968 geschrieben, 1972 verfilmt)

Wawrila, dem Berüchtigten, ist es in den Sümpfen zu langweilig geworden. Er nähert sich unter gewöhnlichsten Grausamkeiten diesem

Dorf. Und weil er, der schwitzende Säufer, schon nah genug ist, haben wir beschlossen, ihn mit unseren Flinten nüchtern zu machen. Dazu aber, Hamilkar Schass, brauchen wir jede Flinte, die deine sogar besonders.“ „Das ändert“, sagte Hamilkar Schass, „überhaupt nichts. Selbst ein Krieg, Adolf Abromeit, ist keine Entschuldigung für Unhöflichkeit. Aber wenn die Sache, wie du sagst, arg steht, könnt ihr mit meiner Flinte rechnen. Ich komme.“

Hamilkar Schass küsste seine Lektüre, verbarg sie in einem feuerfesten Steinkrug, nahm seine Flinte und lud sich ein gewaltiges Stück Rauchfleisch auf den Rücken, und dann traten sie beide aus dem Haus. Auf der Straße galoppierten einige der intelligenten Suleyker Schimmel vorbei, herrenlos, mit vor Furcht weit geöffneten Augen, Hunde winselten, Tauben flohen mit panisch klatschendem Flügelschlag nach Norden - die Geschichte kennt solche Bilder des Jammers. Die beiden bewaffneten Herren warteten, bis die Straße frei war, dann sagte Adolf Abromeit: „Der Platz, Hamilkar Schass, auf dem wir kämpfen werden, ist schon bestimmt. Wir werden, Gevatterchen, Posten in einem Jagdhaus beziehen, das dem nachmaligen Herrn Gonsch zum Gonschor gehörte. Es ist etwa vierzehn Meilen entfernt und liegt an dem Weg, den Wawrila zu nehmen gezwungen ist.“ - „Ich habe“, sagte mein Großvater, „keine Einwände.“ So begaben sie sich, nahezu wortlos, zu dem soliden Jagdhaus, richteten es zur Verteidigung ein, schnupften Tabak und bezogen Posten. Sie saßen, durch dicke Bohlen geschützt, vor einer Luke und beobachteten den aufgeweichten Weg, den Wawrila zu nehmen gezwungen war. Sie saßen so, sagen wir mal, acht Stunden, als dem Hamilkar Schass, der in Gedanken bei seiner Lektüre war, die Zehen derart zu frieren begannen, dass selbst Massage nicht mehr half. Darum stand er auf und sah sich um, in der Hoffnung, etwas zu finden, woraus sich ein Feuerchen machen ließe. Er zog hier was weg und da was, kramte ein bisschen herum, prüfte, ließ fallen, und während er das tat, entdeckte er, hol's der Teufel, ein Buch, ein hübsches, handliches Dingchen. Ein Zittern durchlief seinen Körper, eine heillose Freude rumorte in der Brust, und er lehnte hastig, wie ein Süchtiger, die Flinte an einen Stuhl, warf sich, wo er stand, auf die Erde und las.

Vergessen war der Schmerz der Kälte in den Zehen, vergessen war Adolf Abromeit an der Luke und Wawrila aus den Sümpfen: der Posten

Hamilkar Schass existierte nicht mehr.

Unterdessen, wie man sich denken wird, tat die Gefahr, das, was sie so besonders unangenehm macht: sie näherte sich. Näherte sich in Gestalt des Generals Wawrila und seiner Helfer, die, sozusagen fröhlich, den Weg heraufkamen, den zu nehmen sie gezwungen waren. Dieser Wawrila, ach Gottchen, er sah schon aus, als ob er aus den Sümpfen käme, war unrasiert, dieser Mensch, und hatte eine heisere Flüsterstimme, und natürlich besaß er nicht, was jeder halbwegs ehrliche Mensch besitzt - Angst nämlich. Kam mit seinen besoffenen Flintenschützen den Weg herauf und tat, na, wie wird er getan haben: als ob er der Woiwode von Szczylipin selber wäre, so tat er. Dabei hatte er nicht mal Stiefel an, sondern lief auf Fußlappen, dieser Wawrila. Adolf Abromeit, an der Luke auf Posten, sah die Sumpfbagage herankommen; also spannte er die Flinte und rief: „Hamilkar Schass“, rief er, „ich hab' den Satan in der Kimme.“ Hamilkar Schass, wen wird es wundern, hörte diesen Ruf nicht. Nach einer Weile, Wawrila war keineswegs dabei stehen geblieben, rief er abermals: „Hamilkar Schass, der Satan aus dem Sumpf ist da.“ - „Gleich“, sagte Hamilkar Schass, mein Großvater, „gleich wird alles geregelt, wie sich's gehört. Nur noch das Kapitelchen zu Ende.“ Adolf Abromeit legte die Flinte auf den Boden, legte sich dahinter und visierte und wartete voller Ungeduld. Seine Ungeduld, um nicht zu sagen Erregung, wuchs mit jedem Schritt, den der General Wawrila näher kam.

Schließlich, sozusagen am Ende seiner Nerven angekommen, sprang Adolf Abromeit auf, lief zu meinem Großvater, versetzte ihm - jeder Verständige wird's ihm verzeihen - einen Tritt und rief: „Der Satan Wawrila, Hamilkar Schass, steht vor der Tür!“ „Das wird“, sagte mein Großvater, „alles geregelt werden zur Zeit. Nur noch, wenn ich bitten darf, die letzten fünf Seiten.“ Und da er keine Anstalten machte, sich zu erheben, lief Adolf Abromeit allein vor seine Luke, warf sich hinter die Flinte und begann dergestalt zu feuern, dass ein Spektakel entstand, wie sich niemand im Masuren eines ähnlichen entsinnen konnte. Wiewohl er keinen von der Sumpfbagage hinreichend treffen konnte, zwang er sie doch in Deckung, ein Umstand, der Adolf Abromeit äußerst vorwitzig und waghalsig machte. Er trat offen vor die Luke, und feuerte, was die ungeheure Flinte hergab; er tat es so lange, bis er plötzlich einen scharfen, heißen Schmerz verspürte, und als er sich, reichlich betroffen, vergewisserte, stellte er fest, dass man

ihm durch eines seiner großen rosa Ohren geschossen hatte. Was blieb ihm zu tun? Er ließ die Flinte fallen, sprang zu Hamilkar Schass, meinem Großvater, und diesmal sprach er folgendermaßen: „Ich bin, Hamilkar Schass,



verwundet. Aus mir läuft Blut. Wenn du nicht an die Luke gehst, wird der Satan Wawrila, Ehrenwort, in zehn Sekunden hier sein, und dann, wie die Dinge stehen, ist zu fürchten, dass er Druckerschwärze aus dir macht.“ Hamilkar Schass,

mein Großvater, blickte nicht auf; stattdessen sagte er: „Es wird, Adolf Abromeit, alles geregelt, wie es kommen soll. Nur noch, wenn ich bitten darf, zwei Seiten vom Kapitelchen.“

Adolf Abromeit, eine Hand auf das lädierte Ohr gepresst, sah sich schnell und prüfend um, dann riss er ein Fenster auf, schwang sich hinaus und verschwand im Dickicht des nahen Waldes. Wie man vermuten wird: kaum hatte Hamilkar Schass weitere Zeilen gelesen, als die Tür erbrochen ward, und wer kam hereinspaziert? General Zoch Wawrila. Ging natürlich gleich auf den Großvater zu, brüllte heiser und lachte, wie er das so an sich hatte, und dann sagte er: „Spring auf mein Hand, du Frosch, ich will dich aufblasen.“ Das war, ohne Zweifel, eine

Anspielung auf seine Herkunft und seine Gewohnheiten. Doch Hamilkar Schass entgegnete: „Gleich. Nur noch anderthalb Seiten.“ Wawrila wurde wütend und zog meinem Großvater einen über, und dann fühlte er sich bemüßigt, so zu sprechen: „Ich werde dich jetzt, du alte Eidechse, halbieren. Aber ganz langsam.“ Wawrila, bestürzt, beinahe nüchtern geworden, lieh sich von einem hinkenden Menschen aus seiner Begleitung eine Flinte, drückte den Lauf auf den Hals des Hamilkar Schass und sagte: „Ich werde dich, du stinkende Dotterblume, mit gehacktem Blei wegpusten. Schau her, die Flinte ist gespannt.“ „Gleich“, sagte Hamilkar Schass, „Nur noch zehn Zeilen, dann wird alles geregelt, wie es sein soll.“ Da packte, wie jeder Kundige verstehen wird, Wawrila und seine Bagage ein solch unheimliches Entsetzen, dass sie, ihre Flinten zurücklassend, dahin flohen, woher sie gekommen waren - dahin: damit sind gemeint die besonders trostlosen Sümpfe Rokitnos. Adolf Abromeit, der die Flucht staunend beobachtet hatte, schlich sich zurück, trat, mit seiner Flinte in der Hand, neben den Lesenden und wartete stumm. Und nachdem auch die letzte Zeile gelesen war, hob Hamilkar Schass den Kopf, lächelte selig und sagte: „Du hast, Adolf Abromeit, scheint mir, etwas gesagt?“

Aus: „Masurische Geschichten“ von Siegfried Lenz

Unterstreiche das Wort mit der ähnlichen Bedeutung:

sengen	jodeln	fluchen	brandschatzen
Fusel	Soldat	schwelendes Feuer	billiger Schnaps
Girlande	Gebäudedekoration	Bauernmädchen	Schmetterling
Bohlen	Bretter	Kugeln	Kanonen
Luke	glücklicher Räuber	kleines Fenster	Notlüge
visieren	zielen	ziehen	zittern
Kimme	Teil des Abzugs	Teil des Visiers	Teil der Geschosßes
vergewissern	kontrollieren	leugnen	behaupten
lädiert	geflickt	verletzt	vergessen
Bagage	Gepäck, Gesindel	Geld, Beutel	Hut, Kopf

Der **Woiwode** ist der oberste Beamte eines Bezirks in Polen

Leseverstehen: Schreibe JA oder NEIN hinter die Frage

- Der Großvater hat Angst vor dem Räubergeneral.
- Wawrila ist ein Suleyker.
- Eine „Dreibastigkeit“ ist etwas Angenehmes.
- Hamilkar Schass wohnt in einer Industriestadt.
- Hamilkar Schass und Adolf Abromeit sind beide Suleyker.
- General Wawrila ist ein „Zatangä Zitai“.
- Der Leseteufel heißt Hamilkar Schass.
- Adolf Abromeit ist ein Tausendsassa.
- Der Großvater hatte in der Schule nur Lesen und Schreiben gelernt.
- Der Großvater kann Druckerschwärze nicht ertragen.
- Großvater hat seine Lieblingslektüre immer bei sich, auch im Kampf.
- Die Leute aus Suleyken werden Sumpfbagage genannt.
- Man hatte keine Ahnung, wann und aus welcher Richtung Wawrila käme.
- Das Jagdhaus gehört Adolf Abromeit.
- Adolf Abromeit ist betrunken.
- Der Großvater wird verletzt.
- Der Räubergeneral trägt immer elegante Schuhe.
- Großvater wird später sicher oft und ausführlich von dem Kampf erzählen.
- Großvater hat große rosafarbene Ohren.
- Großvater ist ein unzuverlässiger Wachposten.
- Adolf Abromeit ist ein ausgezeichneter Schütze.
- Adolf Abromeit verlangt, Schass solle sich wehren, statt dauernd zu lesen.
- Wawrila nennt den Großvater Frosch, Eidechse und stinkende Dotterblume.
- Hamilkar Schass nennt den Räuberhauptmann Feigling, Idiot und Verbrecher
- Wawriila flieht in die Sümpfe zurück, weil Abromeit wild um sich schießt.
- Die Räuber können das Dorf plündern, weil Schass immer liest.
- Wawrila ist entsetzt, weil Großvater keine Angst zeigt.
- Am Schluss der Geschichte hat Großvater das Buch fertig gelesen.